

# Gilmer Zeitung

Erheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Broderova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Wegspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 5

Donnerstag den 18. Jänner 1923

48. Jahrgang

## Kriegsgerüchte.

Man ist trotz der vielen Friedensschlüsse eigentlich keinen Augenblick daraus herausgekommen. Abgesehen von der latenten, allerdings nur einseitigen Kriegsgefahr am Rhein, wüteten in Rußland und durch die ganze Breite des asiatischen Erdteiles jahrelang die Kampfhandlungen der russischen Revolution; zwischen Griechen und Türken kam es zu heftigen Entladungen, denen nach den neuesten Meldungen von der Besetzung Adrianopels andere folgen werden. Es ist verständlich, daß der Weltenbrand des großen Krieges nicht sofort gelöscht werden konnte; da und dort flackert das Feuer neuerlich auf und dieser Zustand hätte wohl auch nach einem vernünftigen und gerechten Friedensschlusse noch einige Zeit angebauert. Da nun die verschiedenen Friedensschlüsse eben keinen Boden bilden, auf denen sich eine neue und bessere Welt des Friedens aufbauen könnte, so ist die Kriegsgefahr etwas Stehendes im Bewußtsein der Völker geworden. Besonders kleinere Nationen, deren Selbstgefühl und Chauvinismus bekanntlich oft im umgekehrten Verhältnis zu ihrer wirklichen Bedeutung und Kraft stehen, sinnen in finsterner Verbissenheit über ihr Schicksal und ihre Verluste nach und sehnen sich trotz der fürchterlichen Erfahrungen des Weltkrieges nach neuem Weltenbrand, um daran ihr Sülplein zu kochen.

Das tausendjährige Reich der Magyaren ist durch die Friedensschlüsse arg beschnitten worden. Während es früher einen mächtigen Staat vorstellte, der von einer kleinen Herrnation beherrscht wurde, ist es heute ein kläglicher Kump, in dem aber der alte, durch die Gebietsverluste erst recht fanatisierte Geist noch lebt. Was Ungarn genommen wurde, ist vom ethnographischen Standpunkte aus im allgemeinen zu Recht genommen, weil die Kleinen, in die fremden Volksstämme eingeprengten

magyarischen Inseln und Inselchen den Anspruch auf diese Länder niemals begründen können. Daß nun auch die Bewohner der abgetrennten Teile des ehemaligen Ungarn zu dieser Ansicht durchdringen und sich in aller Ruhe im eigenen neuen Hause einrichten könnten, das ist die große Sorge des magyarischen Geistes.

Man konnte durch die paar Nachkriegsjahre hindurch die Beobachtung machen, daß bei jeder ernsteren Verwicklung in der europäischen Politik die Gerüchte über Krieg und Kriegsgefahr durch Ungarn und noch vielmehr durch dessen Nachbar- und Erbstaaten schwärzten. Wenn heute viele jugoslawische, rumänische und tschechische Pressestimmen phantastische, aber auf den Anschein der Wirklichkeit zugeschnittene Rüstungsmeldungen bringen, von geheimen Bündnissen der Monarchisten aller republikaniserten Länder mit den Ungarn, von dem Zusammengehen der italienischen Faschisten mit den „Erwachenden Ungarn“ und von großen Kriegslagern an den Grenzen zu erzählen wissen, so erweisen sie der ungarischen Absicht die besten Dienste. Ungarn will die Bürger der abgetrennten Gebiete nie zur Ruhe kommen lassen, es will den Glauben an ein Provisorium, an die Wiederkehr der ungarischen Herrschaft beständig wach erhalten. Die Nervosität in den Nachfolgestaaten kommt seinen Zerkern sehr zustatten, weil sie nichts dabei riskieren. Jemande Alliiertenkommission könnte die Grundlosigkeit der Kriegsbesürchtungen mit Leichtigkeit feststellen und Ungarn würde sogar im Scheine des unschuldig Verdächtigten vor der Welt stehen.

Freilich ist die Gefahr eines wirklichen Krieges nicht so ganz abzuleugnen, obwohl ein Blick auf die Karte ihre Unwahrscheinlichkeit dartut. Die wohlgerüsteten Tschechen im Norden, deren Geschütze nach Budapest reichen, die Rumänen im Osten, die Jugoslawen im Süden: mit all diesen bis auf die Zähne

gerüsteten Gegnern den Kampf aufzunehmen, einsfältige, fabelhafte Versprechungen einiger monarchistischer Abenteurer im Tornister, kann nur einem irrstinnigen Kopfe entspringen, den es aber auch in Ungarn an verantwortlicher Stelle nicht gibt.

Man redet viel von der Hilfe der Italiener. Und da beginnt die ernste Möglichkeit. Italien könnte mit den Franzosen einen Handel auf Kosten Jugoslawiens abgeschlossen haben. Mussolini spielt in der Frage der Ruhrbesetzung eine so merkwürdige Rolle, daß dies immerhin möglich ist. Aber wenn es auch auf diese Weise freie Hand bekäme, die Faschisten werden sich wohl hüten, in der gegenwärtigen kritischen Zeit einen Brand zu entfachen, dessen Ausdehnung unberechenbar erscheint. Also glauben einsichtsvolle Männer nicht an die Gefahr, oder besser gesagt, nicht an die unmittelbare Gefahr. Daß diese Gefahr aber für unseren ganzen Erdteil in all ihrer Schwüle fortbesteht, wissen freilich alle.

## Der französische Einmarsch.

Die wunderbare Disziplin und innere Lebenskraft des deutschen Volkes, die seit dem Jahre 1918 auch bei seinen Gegnern Bewunderung und vielleicht gerade deshalb Schrecken erweckt hat, ist noch niemals so groß in Erscheinung getreten als in diesen unglückseligen Tagen, wo französische Ingenieure, begleitet von einem übergroßen Kriegsheere mit Kanonen, Maschinengewehren und Tanks, in die arbeitsreichsten Industriegebiete Deutschlands einbrangen, um die Hand auf die Hauptschlagader des Reiches zu legen.

Was das bedeutet, darüber ist man sich in den deutschen Ländern und wohl auch im übrigen Europa

## Die Weissagungen des Nostradamus.

Von U. Tartaruga, Wien.

Die Nüchternheit unseres Denkens wurde durch das Unheil des Weltkrieges nach der mythischen Seite hin stark getrübt. Immerhin kann man in der Literatur vor Ausbruch des Weltbrandes genug Spuren der menschlichen Vorliebe für Prophezeiungen finden. Jules Verne ist der Vater des modernen Zukunftsromanes. Dieser geniale Schriftsteller lebte sich in technischen Phantasien (die übrigens zum größten Teile bereits Wirklichkeit geworden sind) aus. Nach ihm tauchten aber auch verschiedene andere Autoren auf, welche die Welt nach dem Jahre 2000 in nervenkitzelnder Weise schilderten. Fast alle schwelgten in zu erringenden praktischen Vorteilen. Nun ist es, wie gesagt, anders geworden. Die Mode des Altertums u. d. Mittelalters, politisch zu prophezeien, lebte wieder auf, und so war es nur selbstverständlich, daß Nostradamus von neuem zu Ehren gelangte. Wie dies geschah, war freilich wenig glücklich, denn einen mittelalterlichen „Seher“ kann man noch viel schwerer „erklären“ als die Propheten des Judentums, die delphischen Orakel, die Sybillinischen Bücher, die Runen usw. Die mittelalterlichen Weisen — oder sogar auch die nächsten Epigonen derselben — mußten sich nämlich nicht bloß deshalb in ein gewisses Dunkel hüllen, weil sie sich durch Zweideutigkeiten vor Blamagen schützen wollten, sondern auch, weil sie in steter Angst vor

Einkerkelung und Justifizierung schwebten. Was damals den kirchlichen Dogmen irgendwie widerstrebe, war absolut strafwürdig, ganz gleichgültig, ob das Wort rein wissenschaftliche Form trug oder nicht. Daher wählen selbst die bedeutendsten Naturwissenschaftler der damaligen Epoche — die „gelehrten Magier“ stellten doch nichts anderes dar als die feinerzeitigen Naturforscher — eine durchaus verschleierte Sprache, eine Verschlüsselung, deren Verdecipherung heute leider wiederholt bedeutende Schwierigkeiten macht und, was noch bedauerlicher ist, zu subjektiven Umdeutungen und Verfärbungen Anlaß bietet. Obgleich Nostradamus sicherlich nicht den unbestritten anerkannten Forschern jener Periode zugehört werden darf, kann nicht geleugnet werden, daß er schon zu Lebzeiten als sehr berühmter Mann und „Hellscher“ galt, als Arzt unzweifelhafte Anerkennung fand und nicht ohne weiteres mit jenen Astrologen in einen Topf zu werfen ist, welche Horoskope einfach nur, um Geld zu verdienen, stellten. Vergessen wir nicht, daß auch ein Kepler Horoskope ausarbeitete, weil er dadurch am ausgiebigsten sein tägliches Brot verdiente. Nostradamus ist also gewiß ein Mann, dessen einstiger Ruhm eine möglichst eindeutige Auslegung seiner Prophezeiungen wünschenswert erscheinen ließe.

Leider erfuhr er so viele verschiedene „Erklärungen“, als neue Ausgaben seiner im Jahre 1555 zu Lyon zuerst erschienenen „Centuries“ veranstaltet wurden. Insbesondere von französischer und deutscher Seite wurde da stark chauvinistisch gesündigt. Da er sein

Wort französisch schrieb (allerdings vermischt mit Lateinischen, griechischen, hebräischen und anderssprachigen Brocken), so hatten es die französischen Autoren leichter. Leichtere auch in dem Sinne, als sie die Zweideutigkeiten zugunsten Frankreichs umdeuten konnten. Die Unklarheiten der Prophezeiungen liegen aber nicht nur in der Ausdrucksweise, sondern auch im Aufbau. Nostradamus wünscht ausbrüchlich, daß er nicht von jedermann verstanden werde und gab seine Centurien daher nicht in logischer Aufeinanderfolge heraus, sondern funterbunt durcheinandergewürfelt, so daß die Annahme eines zugrundeliegenden Schlüssel wohl begründet ist.

Einen solchen höchst komplizierten Schlüssel (man kennt ja die mittelalterliche Vorliebe für Schiffschlüssel) konstruierte ein Deutscher, der sich C. Voog nennt. Ihm wurde auch von französischen Gelehrten beigegeben, so daß es nicht verwundern darf, wenn sein Buch: „Die Weissagungen des Nostradamus“ bereits in 5. Auflage erschienen ist (Verlag Johannes Baum in Pfullingen, Württemberg). Selbstverständlich sind ihm auch viele Gegner entstanden, welche zwar einräumten, daß das Buch „interessant zu lesen“ sei, ihm aber „akademisch-wissenschaftlichen Wert“ absprachen, weil Voog willkürliche Unterschiebungen begangen habe, um „royalistisch“ zu wirken usw.

Wir wollen uns in diesen Streit nicht einlassen, sondern vielmehr verschiedene Prophezeiungen des Nostradamus an uns behufs freier Würdigung vorbeiziehen lassen, wobei betont sei, daß die Methode des „Sehers“, alle mög-



klar. Für das deutsche Volk hat eine neue unerhörte Leidenszeit begonnen. Die Mark sinkt in eine Tiefe hinab, die grauig ist. Der Dollar hat die Zehntausendgrenze überschritten, man zweifelt nicht, daß es eine Weile so weitergehen wird: zehntausend, elftausend, zwölftausend, fünfzehntausend. Der einfache Mensch in Deutschland scheint zu wissen, daß durch den Wegfall der lebenswichtigen Ruhrkohle die deutsche Industrie und Wirtschaft vernichtend getroffen wird, er sieht die Möglichkeit von schweren Krisen vor sich: zur Teuerung kann Arbeitslosigkeit, zur Arbeitslosigkeit Verdienstlosigkeit kommen, aus dem langsamen Entbehren, an das man sich gewöhnt hat, kann vielleicht rasender Hunger werden. Niemand unterschätzt die Gefahr.

Aber sonderbar! Wenn man nun meinte, in Deutschland hätten Frankreichs Maßnahmen Furcht und Entsetzen hervorgerufen, denn das entwaffnete Land hat nichts, was es einem Einbruche entgegenzusetzen könnte, so wäre das ein Irrtum. Es herrscht keine Verzweiflung, dieses deutsche Volk hat ein zähes Leben, auch die zwanzig Millionen, die nach Clemenceau zuviel sind, verzweifeln noch nicht. Im Gegenteil: aus den Blättern aller Parteien spricht neben dem leidenschaftlichen Zorn, der natürlich vorwaltet, beinahe so etwas wie Genugtuung darüber, daß die Franzosen Deutschland und der Welt unterhält zeigen, wie wenig ihnen an einer Verständigung gelegen, wie heiß ihr Drang nach deutschem Land und Besitz ist. Man scheint die leise Hoffnung zu hegen, daß sich nun ein unerträglich Zustand seinem Ende nähert und daß Entscheidungen von großer Bedeutung fallen müßten. Eiliche sind schon gefallen. Die Reichsregierung hat den waffenstarken Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet als einen Bruch des Versailler Vertrages erklärt und den größten Teil der Sachlieferungen und alle Barzahlungen an die Entente eingestellt.

Reichskanzler Cuno, ein nüchterner, klarblickender Wirtschaftler, und die Beschlüsse der Reichsregierung werden vom Vertrauen aller Parteien getragen. Dieses Vertrauen wurde im Reichstage mit 283 Stimmen gegen 12 ausgesprochen. Nichts kann ein tüchtiges Volk schneller und gründlicher einigen als ein derartiges Vorgehen von Seite eines unverföhnlichen Feindes. Man erwartet freilich keine rasche Lösung. Man sieht, daß England vielleicht mäßigend auf die Franzosen einwirken möchte, aber nicht kann, daß Amerika das Elend Europas wohl kennt, aber noch immer nicht zu einer klaren Europapolitik gelangt ist. Die beiden angelsächsischen Weltmächte wollen ihre Truppen vom Rhein zurückziehen und

durch ihre Teilnahmslosigkeit an dem weiteren Geschehe Europas den ganzen Kontinent für seine Krankheit strafen. Das eine ist sicher: der französische Chauvinismus oder das napoleonische Verlangen nach der Rheingrenze hat die hoffnungsvolle Lage vor der Pariser Konferenz zerstört, in Deutschland ist statt des bisherigen Erfüllungswillens ein Widerstand hergestellt worden. Das Frankreich Napoleons konnte keine Hemmung und Grenze, es siegte und eroberte. Das Frankreich Poincarés ist vielleicht nicht weniger stark. Wer will heute prophezeien? In den wenigen Jahren des sogenannten Friedens haben sich bereits ungeheure Gefühlschwülgungen bei allen Völkern der Welt vollzogen. Die Engländer verstärkten mit einem gefrorenen Lächeln ihre Freundschaftsbeteuerungen, als ihrem Bonar Law, dem sein Vorgänger und Gegner Lloyd George zu seiner Politik gratulierte, der englische Rettungsplan mit Hohn aus der Hand geschlagen wurde. Was wird im unglücklichen Europa noch geschehen? Man weiß das heute nicht. Aber das weiß man, daß ein Volk, wie das deutsche, das arbeitsam und arbeitsfreudig ist, nicht einfach zerstört werden kann.

## Die deutsche Gefahr und die Slowenen.

Unter dieser Aufschrift bringt die in Gornja Radgona erscheinende Samouprava, das Organ der slowenischen Radikalen, in ihrer Folge vom 6. Jänner einen Artikel, den wir im nachfolgenden ohne Kommentar und ohne Stellungnahme in deutscher Uebersetzung nachdrucken. Das zitierte Blatt schreibt:

Gelegentlich der Gemeindevahlen in Ljubljana wurde auch betont, daß die serbische Gemeindevahlordnung, die auch für einige slowenische Städte eingeführt wurde, in nationaler Beziehung gefährlich sei, da sie die Gefahr in sich berge, daß in einigen Städten die Deutschen die Mehrheit bekommen . . .

Die betreffende Gemeindevahlordnung ist bestimmt vernünftig, weil sie die Möglichkeit bietet, daß große Gemeinden eine gesunde, starke, arbeitsfähige Mehrheit erhalten, und das ist die Hauptsache.

Die Volkszählung zeigte, daß die Deutschen in allen Städten in beträchtlicher Minderheit sind. Wenn sie daher nach der neuen Wahlordnung die Gemeinden in die Hände bekommen sollten, werden sie sie nur durch die Schuld der Slowenen bekommen, nicht durch die Schuld des serbischen Wahlgesetzes.

Bei den Wahlen werden die Deutschen sicherlich viel mehr Stimmen erhalten, als die Volkszählung anzeigt — und das ist natürlich. Bei der Zählung zählte man die Nationalität, bei den Wahlen wird die nationale Gesinnung entscheiden, bei uns aber haben wir noch viele Slowenen, die

deutsch gesinnt sind. In der Politik entscheidet nicht die Anthropologie, sondern der subjektive Wille. Es wird sich zeigen, wieviel Leute deutsch denken. Zu guter Letzt ist es besser, daß sich dies öffentlich zeigt, als daß man es mit Gewalt versteckt.

Wenn, ausschließlich durch die Schuld der Slowenen, irgendeine Gemeindevertretung in die Hände der Deutschen übergeht, wird das kein großes Unglück sein. Die Gemeindevirtschaft wird darunter nicht leiden. Die slowenischen Minderheiten werden dabei immer eine ausgiebige Kontrolle ausüben können und über den Vertretungen ist noch die staatliche Aufsichtsbehörde.

Auch in nationaler Beziehung kann es kein großes Unglück sein. Es ist notwendig zu betonen, daß der nationale Kampf ausgekämpft ist. Jetzt sind wir weit aus jenen kleinsten Schritten um Schule, Sprache, Aufschriften und Amtierung draußen. Vor uns steht die Frage des Staates, nämlich die Frage, wie der Staat zu ordnen ist.

Vom staatlichen Standpunkte aus bedeuten die Deutschen für uns gegenwärtig und auch in absehbarer Zukunft keine Gefahr. Wir müssen anerkennen, daß sie sich seit der Gründung unseres Königreiches bis heute immer richtig und loyal benommen und uns keinen Grund zur Klage gegeben haben. Wir müssen annehmen, daß sie auch in Zukunft soviel Verstand und Anständigkeit wie bisher zeigen und sich in keine Abenteuer einlassen werden, von denen sie keinem Nutzen haben. Wenn also die Deutschen in irgendeiner Gemeindevertretung zur Geltung kämen, würde dies dem Staate nichts schaden.

Sicher ist, daß sie verschiedene Wünsche in nationaler Beziehung würden durchsetzen wollen. In dieser Hinsicht sind von der Verfassung Grenzen gezogen und solange sich die Wünsche in den Grenzen der Verfassung bewegen, können wir nichts dagegen haben. Wir wollen, daß die Verfassung in Liberalität durchgeführt und, falls sich ihre Grenzen als zu eng erweisen sollten, erweitert werde. Ueber die Grenzen der Verfassung hinaus werden aber die Deutschen nicht gehen können, weil über ihnen noch andere, höhere Gewalten sind.

Während dieser vier Jahre hat die Praxis mancherlei verübt, was definitiv geregelt oder im Wege gegenseitiger Verständigung und guten Willens wird revidiert werden müssen. An diesem guten Willen darf es auch von unserer Seite nicht er-mangeln, denn es ist in unserem und in des Staates Interesse, die Deutschen aus ihrer Apathie zur positiven Arbeit heranzuziehen. Verschiedene örtliche Fragen freilich wird man erst lösen können, wenn wir die örtliche Selbstverwaltung bekommen haben.

Mit den Deutschen haben wir ein großes Interesse gemeinsam: endlich einmal aus diesen fruchtlosen Streitigkeiten über Verfassung, Glauben, soziale Lage, Wohnungen und Parteien zu großer, breiter, positiver wirtschaftlicher Arbeit zu kommen, daß im Staate politische und soziale Ordnung herrsche, gegründet auf wahre staatsbürgerliche und soziale Freiheit, daß sich jedermann ruhig und entschlossen dem Aufbaue widmen könne.

lichen Permutationen und Wortverbrechungen anzuwenden, Buchstaben absichtlich einzufügen und wegzulassen, Ereignisse zusammenzustellen, die zeitlich recht weit voneinander entfernt, aber durch inneren Zusammenhang miteinander verbunden sind, zu den damals allgemein üblichen Gewohnheiten gehörte.

Was die Person des Nostradamus anbelangt, so hat Voog auch Verschiedenes richtiggestellt. Nostradamus war nämlich kein getaufter Jude, sondern stammte nur väterlicherseits vom Judentume ab. Er wurde am 14. Dezember 1503 unter Ludwig X. in St. Remy (Provence) geboren, und zwar als der Sohn eines zum Christentume übergetretenen Mannes, namens Michel, welcher Leibarzt des Titularkönigs von Jerusalem, eines Grafen René aus der Provence, war. Michel hatte nach der Sitte der damaligen Zeit den Namen der Taufkirche (Notre Dame) angenommen, latinisiert Nostradamus. Der Großvater mütterlicherseits, Johann de St. Remy, war Leibarzt des Herzogs von Calabrien. Von ihm wurde unser „Seher“ erzogen. Derselbe studierte in Avignon Philosophie und Humanistik, übersiedelte dann nach Montpellier und widmete sich dort der Medizin. Später war er Arzt in Agen an der Garonne, verlor dort Weib und Kind, trieb sich zehn Jahre lang auf Reisen umher, vermählte sich 1544 in Salon (Provence) mit einer Patrizierin, zeichnete sich 1546 (ähnlich wie Paracelsus) als Bestarzt aus, wurde von Katharina von Medici an den Hof gezogen und schließlich von Karl IX. zum Leibarzt ernannt. 63 Jahre alt starb er zu Salon, nachdem seine Gen-

turien auf den „Inder“ gesetzt worden waren, da er den Untergang des Papsttums vorausgesagt hatte.

Wir wollen im folgenden nur ein paar Weissagungen wiedergeben, die sich auf den „Weltkrieg“ beziehen. Er sagt: „Mars bedroht uns mit seiner kriegerischen Stärke, 70-male wird er das Blut versprechen lassen. Vermehrung und Verderb des Ansehens der Kirche und mehr noch bei denjenigen, die von ihnen auf nichts hören wollen“. Unter „Mars“ versteht Nostradamus immer Krieg. Die Statistik ergibt, daß zwischen Franzosen und Deutschen zirka 70 Schlachten geschlagen wurden. Das Ansehen der katholischen Kirche hat seither in Frankreich aber tatsächlich eine Kräftigung erfahren. — Dann heißt es: „Zwischen Bayonne und St. Jean de Luz wird das Vorgebirge des Mars errichtet werden. Den Anstrengungen des Nordens wird eine Dirne das Licht nehmen. Dann wird er im Bette erstickt, ohne daß man ihm Hilfe bringt“. A u s l e g u n g: In der angegebenen Zone bildeten die Amerikaner ihre Soldaten aus. Norden ist Deutschland, die Dirne die Revolution. Tatsächlich nennt Nostradamus, der ein Royalist war, alle Revolutionen stets „pellice“ (lateinisch: pelzig) . . . Ein späterer Vers: „Wenn durch Leben und Tod sich die Herrschaft in Ungarn verändert hat, dann wird das (neue) Gesetz schlimmer als die Knechtschaft sein (Ann. Bela Kun-Periode!). Ihre Hauptstadt wird voll sein von Heulen, Klagen und Schreien. Castor und Pollux werden Feinde auf der Wahlstatt sein“. A u s l e g u n g: Unter „Castor und Pollux“ wird der Bürgerkrieg gemeint. — Oder: „Das

neger-schwarze Dazien (Rumänien) und die englische Insel werden von den vereinigten Brüdern hart bedrängt werden. Der rumänische Führer, der aus gallischem Blute stammt, und die Truppen werden in den Wäldern zurückgedrängt“. Man muß bedenken, daß England zur Zeit des „Sehers“ noch nicht nach Weltmacht strebte und daß Dazien (Rumänien) damals eine ganz unkultivierte türkische Provinz war. Die Zusammenstellung dieser beiden Völker mußte den Zeitgenossen des Nostradamus völlig unverständlich klingen. Und weiter: „Die einen, auf den Inseln, lange belagert, gewinnen Kraft und Stärke gegen ihre Feinde. Die anderen werden, nachdem sie von außen her durch Hunger tot zu Boden gestreckt sind, in größeren Hunger als jemals geraten. . .“

Wer nach diesen wenigen Proben „Vertrauen“ zu Nostradamus gewonnen hat, der möge sich bezüglich der weiteren Zukunft das Buch selbst durchlesen. Er wird leider für Deutschland nicht viel Tröstliches finden, denn es geht einer längeren Periode des Tiefstandes entgegen. Auch die republikanische Form wird erhalten bleiben. Dagegen wird in Rußland wieder ein Zar oder doch ein „weiser“ Diktator erstehen, Könige werden in Polen und Frankreich den Thron besteigen, die besetzten deutschen Gebiete werden zu einem Kantonalgebilde zusammenwachsen und Oesterreich wird zu Deutschland gehören, denn Nostradamus spricht von einem „Großdeutschland“.



# Politische Rundschau.

## Inland.

### Kaltes Blut in Beograd.

In den Beograder diplomatischen Kreisen wird die angebliche Kriegsgefahr sehr kühl beurteilt. Man glaubt, daß die kriegerischen Gesteine Ungarns hauptsächlich auf Rechnung seiner inneren Schwierigkeiten zu setzen sind. Es sei lächerlich, daß Ungarn mit dem italienischen Säbel raffe, während Mussolini jede Gelegenheit benutze, unsere Regierung seiner freundschaftlichen Gesinnung zu versichern. An eine militärische Unterstützung Ungarns durch die Italiener glaubt man in Beograd nicht, da durch eine militärische Entblößung Italiens die Kommunisten die Oberhand gewinnen würden. Man ist überzeugt, daß das Einschreiten der kleinen Entente vollen Erfolg haben werde.

### Warnung vor Verbreitung beunruhigender Gerüchte.

Der Innenminister Bujčić hat an alle ihm untergeordneten Provinzbehörden den Befehl erlassen, mit aller Strenge gegen jene vorzugehen, die beunruhigende Nachrichten über die kritische äußere Lage bzw. über die Mobilisierung des Heeres oder über die Einberufung des aufgelösten Parlamentes zu außerordentlichen Beratungen verbreiten.

### Der Landesverteidigungsrat.

Das Beograder Pressbüro meldet: Die Bildung des Landesverteidigungsrates wurde in einem Teile der jugoslawischen Öffentlichkeit falsch gedeutet und gab Anlaß zu verschiedenen aufregenden Gerüchten. Solche Landesverteidigungsräte existieren auch in anderen Ländern und dienen bloß dazu, alle jene Fragen, die nicht ausschließlich in die Kompetenz des Kriegsministeriums, sondern auch in die anderer Ministerien fallen, zu lösen.

### Verhaftung der Kommunistenführer.

Wie aus Beograd gemeldet wird, wurden am 15. Jänner die kommunistischen Führer und Gründer der neuen „Proletarischen Partei“ Trisa Kacerović, Dr. Topalović, Moša Pijade, Rajko Jovanović, Rajević, Stjepanović und viele andere Kommunisten von der Polizeidirektion Beograd auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates verhaftet. Der Innenminister Bujčić erstattete am gleichen Tage im Ministerrate Bericht über die Verhaftung und darüber, daß er die Aufstellung der „Proletarischen Partei“ verboten habe. Er sei entschlossen, jede Kandidatur, die unter irgendeinem Decknamen vor sich ginge und an der Anhänger der früheren kommunistischen Partei mitarbeiteten, zu verhindern.

## Ausland.

### Die Besetzung von Bochum.

Am 13. Jänner haben starke französische Truppenabteilungen die Stadt Bochum besetzt. In den Verhandlungen zwischen den Bergwerksbesitzern und den französischen Funktionären haben sich die ersteren ausdrücklich vorbehalten, allfällige Kohlenlieferungen nur gegen sofortige Bezahlung durchzuführen. Als der deutsche staatliche Kohlenkommissar die Lieferung von Kohlen und Koks an Frankreich und Belgien, selbst für den Fall sofortiger Bezahlung, verbot, erklärten die Bergwerksbesitzer die Lieferungsverträge für ungültig. Der Bergwerksbesitzer Fritz Thyssen lehnte im Namen seiner Freunde den militärischen Befehl, daß Kohlen geliefert werden müßten, mit der Erklärung ab, daß sie Deutsche seien, die sich nur den deutschen Gesetzen gegenüber gebunden fühlen.

### Die Trauer im Deutschen Reiche.

Wie wir bereits berichtet, fanden am Sonntag in ganz Deutschland große Trauermanifestationen statt. In Berlin wehten auf allen Dächern Trauerfahnen oder mit Flor umhüllte Staatsflaggen auf Halbmast. Um 12 Uhr mittags begannen zum Zeichen der Trauer die Glocken aller Berliner Kirchen zu läuten. Auf dem Königsplatze versammelte sich eine imposante, unüberschaubare Volksmenge, zu der an zwölf verschiedenen Orten Redner der einzelnen Parlamentsparteien sprachen. Mit großem Beifall wurde die Resolution angenommen: Der Staatskanzler wird das ganze deutsche Volk hinter sich haben, wenn er fest bleibt.

### Tiefe Verstimmung in England über Frankreichs Vorgehen.

Der erste Schritt der selbständigen Aktion Frankreichs hat genügt, um in der englischen Offent-

lichkeit tiefe Verstimmung und bemerkbare Nervosität hervorzurufen. Die Nachrichten über den großen militärischen Apparat, den Frankreich bei der Besetzung des Ruhrgebietes aufbietet, machen den ungünstigsten Eindruck, erwecken Mißtrauen und Unlust auch in solchen englischen Kreisen, die bisher die französische Politik mehr oder weniger zu verteidigen oder zu entschuldigen wußten. Sensationell hat in Berlin eine Nachricht aus Köln gewirkt, derzufolge die englischen Rheinlandtruppen mit dem passiven Widerstande gegen die Franzosen begonnen haben und dem Vordringen der französischen Truppen Schwierigkeiten bereiten.

### Amerika und der Ruhrreinmarsch.

Die Washington Post, die als offizielles Organ der amerikanischen Regierung gilt, schreibt, daß die Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich ein großer Fehler sei. Die Folgen der Okkupation werden für Frankreich wahrscheinlich schädlicher sein als für Deutschland. Es werde die Aufgabe einer anderen Friedenskonferenz sein müssen, die Revision aller wichtigen Punkte der Friedensverträge, besonders jedoch jener durchzuführen, welche die Reparationen betreffen. Amerika wird sich — diese Ansicht beherrscht die Regierungskreise — nur unter dieser ausdrücklichen Bedingung zu einer Mitarbeit am Wiederaufbau Mitteleuropas bereit finden lassen.

### Italien gegen die militärische Besetzung.

Welcher Posten in der klugen Berechnung des leitenden italienischen Staatsmannes plötzlich nicht stimmen mag, bleibe dahingestellt, tatsächlich soll Mussolini, der ursprünglich den französischen Standpunkt vollkommen teilte, seine Stellungnahme beträchtlich revidiert haben. Er richtete Pariser Meldungen zufolge eine scharfe Note an Frankreich, worin er seine Mißbilligung über das große militärische Aufgebot im Ruhrgebiet unverhüllt zum Ausdruck brachte. Ebenso wie Frankreich beanspruche auch Italien volle Handlungsfreiheit: es werde sich einer weiteren Ausdehnung der militärischen Besetzung des Ruhrgebietes entschieden widersetzen.

### Die Demarche der kleinen Entente in Ungarn.

Wie die slawischen Blätter melden, hat das Einschreiten der kleinen Entente, dem sich auch der englische und italienische Gesandte angeschlossen hatten, in Budapest konsternierend gewirkt. Es herrscht die Meinung vor, daß die ganze Angelegenheit auf friedlichem Wege ausgetragen werden wird. Gelegentlich der Uebergabe der Note erklärte der italienische Gesandte dem ungarischen Außenminister wiederholt, daß der Inhalt der Note als freundschaftlicher Rat im Interesse Ungarns betrachtet werden möge.

### Besetzung von Memel durch die Litauer.

Am 15. Jänner haben lithauische Freischärler die Stadt Memel eingenommen. Das ganze Memelgebiet, das von den Franzosen besetzt ist und unter der Verwaltung des Völkerbundes steht, wird von den Banden des „Eisernen Wolfs“ unsicher gemacht. Die französische Besetzung hatte mit den Freischärlern angeblich heftige Kämpfe zu bestehen, wurde aber zurückgedrängt. Man erwartet die Ankunft von Kriegsschiffen mit entsprechenden Verstärkungen ab.

## Aus Stadt und Land.

**Korrekturen in den amtlichen Wählerverzeichnissen.** In der Zeit bis zum 31. Jänner werden auf Grund der bestehenden Vorschriften die Wählerlisten korrigiert. Bei dieser Gelegenheit werden alle Personen, denen das Wahlrecht nachträglich noch zuerkannt wurde, eingetragen, während diejenigen, denen das Wahlrecht abgesprochen wurde, aus der Liste gelöscht werden. Von amtswegen werden in die Wählerlisten auch Militärpersonen eingetragen, wenn sie ihre Dienstzeit absolviert haben oder wenn sie mindestens im heurigen Jahre ihre Dienstzeit beenden. Das Recht der Eintragung in die Wählerverzeichnisse zu den Wahlen in die Nationalversammlung, in die Kreisversammlung und in den Gemeinderat haben alle Männer, die am 31. Jänner ihr 21. Lebensjahr zurückgelegt haben, mindestens schon sechs Monate unbeaufsichtigt in der Gemeinde leben und jugoslawische Staatsbürger sind.

**Das Vorgehen der Deutschen Partei nach demokratischer Auffassung.** Der Mariborer Labor läßt sich aus Neusaj melden: Die Deutsche Partei hat für den 21. Jänner eine große Versammlung einberufen, auf der die Kandidaten für die kommenden Wahlen bestimmt werden sollen. Die Deutsche Partei wird bei den Wahlen voll-

kommen selbständig auftreten; nur in Gebieten, wo die Aussichten auf einen Sieg geringer sind, wird sie sich irgendeiner anderen Partei anschließen.

**Das Reinerträgnis des Jagaballes.** Der Sillier Männergesangsverein hat beschlossen, das Reinerträgnis des Jagaballes wie bisher auch heuer den Kriegsinvaliden und Stadarmen zu widmen. Schon um des edlen Zweckes willen ist daher dieser Veranstaltung ein voller Erfolg zu wünschen. Der Ball findet, wie bereits mitgeteilt, am 1. Februar (Tag vor Maria Lichtmess) statt.

**Die Jahreshauptversammlung** des Athletiksportklubs findet Sonntag, den 21. Jänner 1923, um halb 2 Uhr nachmittags im Hotel Post statt, zu der alle Mitglieder höflich eingeladen werden. Bestimmtes Erscheinen Pflicht.

**Die Vereinsleitung des Vereines Selbsthilfe der Lehrerschaft Steiermarks** schreibt uns: Seit der letzten Verlautbarung am 10. Juli v. J. sind gestorben: 1. Herr Josef Fieß, Oberlehrer i. R. in Graz, am 7. Juli; 2. Herr Jakob Putmeister, Oberlehrer i. R. in St. Gertraud ob Laško, am 30. August; 3. Herr Alois Sedlatschek, Direktor i. R. in Maribor, am 18. September; 4. Frau Anna Oberzil, Lehrerin i. R. in Triest, am 15. September; 5. Herr Vinzenz Wülfner, Bürgerchuldirektor in Graz, am 28. Dezember; 6. Frau Beria Kroneš, Direktorsgattin in Gratwein, am 28. Dezember. — Es sind dies die Sterbefälle 216—221. Da die Vorauszahlungen fast restlos eingelaufen sind, wurden ab 218. Sterbefall je 600.000 K an Unterstützung ausbezahlt. Die Sterbefallsumlage beträgt nunmehr 1000 K, die Jahresgebühren sind 2000 K. Wer die Vorauszahlung geleistet hat, ist bis zum 228. Sterbefall gedeckt. Todesfälle sollen sofort angezeigt werden. Es wird um eifrige Werbearbeit eruchtet, da der Verein bei geringen Forderungen so Großes leistet. Höchstalter zum Beitritte 45 Jahre.

**Sperrstunde.** Das Polizeiamt bei der Bezirkshauptmannschaft Celje verlaublich: Die Gebietsverwaltung in Lubljana, Abteilung für innere Angelegenheiten, hat mittelst Zirkularverordnung ihren Entschluß kundgegeben, daß sie in Zukunft die Verlängerung der Polizeistunde zum Zwecke von Tanzunterhaltungen und anderen Veranstaltungen in Gasthäusern grundsätzlich nicht über 1 Uhr nach Mitternacht bewilligen wird. Dies wird zur Kenntnisnahme und Darnachachtung mit dem Zusätze verlaublich, daß Gesuche um Verlängerung der Polizeistunde über 1 Uhr nachts nicht erledigt werden.

**Selbstmordepidemie in Zagreb.** Im Laufe von drei Tagen fanden in Zagreb vier Selbstmorde statt. Am Dienstag erschoss sich der bekannte Fußballspieler Ivan Granec, weil ihm seine Frau das Fußballspiel verboten hatte; aus dem Maximir-See wurde die Leiche des 29jährigen Exportadmitters Dujšović gezogen, der sich wegen unglücklicher Liebe und materieller Schwierigkeiten ertränkt hatte. Dann wird der 54jährige Angestellte der Verwaltung der Slobodna Tribuna Jatopec vermißt, der in einem Briefe als Selbstmordgrund die Schikanen im Dienste angab. Als viertes Opfer der Selbstmordepidemie ist eine gewisse Maria Stroha zu betrachten, die deshalb in das Wasser ging, weil sie ihr Liebhaber, als sie schwanger wurde, verlassen hatte. Sie wurde im letzten Augenblicke von einem Detektiv gerettet.

**Beim Reinigen einer Browningpistole,** das er am Sonntag in seiner Wohnung vornahm, ging dem Leiter der Advokaturkanzlei Dr. Kalan in Celje Herrn Albert Mesvešek ein Schuß los. Die Kugel traf ihn in die linke Schulter, wo sie stecken blieb. Der nicht lebensgefährliche Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus überführt.

**Herr Dušan Plavšić** hat gegen die Zagreber Blätter „Obzor“ und „Der Morgen“ die Ehrenbeleidigungsklage wegen der bekannten schwerwiegenden Vorwürfe eingereicht und so die Möglichkeit einer öffentlichen Aufklärung angebahnt. Wie der Lubljanaer Slovenski Narod schreibt, hat das Finanzministerium den Zagreber Bankier Julius Gluck zur Zahlung von 300.000 Dinar Geldstrafe verurteilt. Herr Gluck ist, wie das Lubljanaer Blatt behauptet, einer der frechtsten Schmuggler und war die rechte Hand des Finanzmannes Dušan Plavšić. Er war einer der ersten Vertrauensmänner von Plavšić und hatte von der Plavšić-Aktion zur Hebung des Dinars den größten Profit.

**Der Lubljanaer Kapref** macht sich über die „sensationellen“ Kriegsartikel des Mariborer Labor etwa folgendermaßen lustig: Ein paar unruhvolle Nächte wird die Marburger Bevölkerung noch überstehen, weil der Labor begonnen hat, bestellte, sehr alte, bekannte und sehr uninteressant kommentierte Gräßlichkeiten der magyarisches-deutsche öster-



reichlich-italienisch-faschistischen Kriegsvorbereitungen gegen die kleine Entente und natürlich besonders gegen Jugoslawien zu veröffentlichen. Wir haben in diesen Tagen einen guten Schlaf, aber die armen Marburger! Das müssen für sie Nächte sein voll schrecklicher Visionen, voll kriegsgerüsteter Bataillone, Bomben, Kanonen! Alles zusammen preßte sich wie ein Ring um unsere holde und schöne Heimat. Eine Frau sahen wir am hohen Mittag in Ohnmacht fallen, weil ihr eine andere die schreckliche Nachricht gebracht hatte, daß es laut der Meldungen des Labor, der sich für einige Tage seine Auflage erhöhen wollte, schon auf allen Seiten losgegangen sei.

Der Winter hat eigentlich erst vor einigen Tagen seine Herrschaft angetreten. Es begann endlich mit Regen vermischt Schnee zu fallen; das Quatschweier hielt aber nicht lange an. Der sonnenhelle Sonntag ließ den Boden gefrieren, so daß sich der noch zu erwartende Schnee auf harte Erde legen wird. Für die Tage vor dem ersten heurigen Schnee im Tale ist bezeichnend, daß einer unserer Freunde ein Glühwürmchen von seinem Spaziergange nachhause bringen konnte.

#### Irrefahrten einer Weihnachtskarte.

In den Weihnachtsvortagen wurden einer Pettauer Familie aus Wien Weihnachtsgrüße geschickt. Die Karte war nach „Pvoj“ adressiert und kam am 27. Dezember in — Riga (Letland) an. Dort schrieb die lettische Post „Pettau“ drauf, worauf sie glücklich in „Pvoj“ einlangte.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Die Frage der amerikanischen Anleihe.** Erklärungen des Finanzministers zufolge ist mit der Auszahlung weiterer Raten der Blair'schen Anleihe nicht zu rechnen. Damit ist auch das mit der Anleihe verbundene Investitionsprogramm (Eisenbahnen) gegenstandslos geworden. Der Minister gab bekannt, daß er bereits mehrere andere Angebote aus dem Auslande bekommen habe, darunter auch ein englisches.

**Verlängerung der Zeichnungsfrist für die österreichische Goldanleihe.** Die Frist zur Zeichnung der österreichischen Goldanleihe ist bis 16. Jänner l. J., 12 Uhr mittags, verlängert worden. Alle den Zeichnern im Prospekt zugesicherten Rechte und Begünstigungen bleiben auch jenen voll gewahrt, welche erst während der verlängerten Frist, d. i. bis 16. Jänner, Goldanleihe zeichnen. Für Ausländer speziell dürfte insbesondere das Bezugsrecht auf je eine Aktie der österreichischen Nationalbank für je 40 Dollar gezeichneter Goldanleihe einen berechtigten Anreiz bilden. Es wurde nämlich für jene Interessenten, welche erst nach Zeichnungsschluß für Nationalbankaktien Gelegenheit zur Goldanleihezeichnung haben, ein Stock von Nationalbankaktien reserviert. Die Verlängerung der Frist wird es vielfach ermöglichen, das Interesse des Auslandes für die österreichische Goldanleihe

noch mehr zu beleben. Der bisherige Zeichnungserfolg ist sehr befriedigend.

**Die Steigerung des Banknotenumlaufes in Oesterreich.** Zahlreiche Goldanleihezeichner haben ihre Vermögen in Valuten und Devisen teils zwecks Zeichnung von Goldanleihe der Devisenzentrale verkauft, teils zur Bezahlung der gleichzeitig mit der Goldanleihe gezeichneten Nationalbankaktien verwendet. Daraus erklärt sich die im Auslande nicht immer richtig verstandene Erhöhung des Banknotenumlaufes. Diese ist keineswegs auf eine weitere Inanspruchnahme der Notenbank durch die Staatsverwaltung zurückzuführen. Die Banknotenpresse ist vielmehr für die staatliche Inanspruchnahme tatsächlich seit 18. November stillgelegt. Aber die eben jetzt infolge des gesteigerten Vertrauens der Kapitalkreise zur Einwechslung gebrachten Auslandsvaluten und Devisen mußten selbstverständlich in österreichischen Kronen eingelöst werden, wodurch sich die Steigerung des Banknotenumlaufes ohneweiters erklärt. Da jedoch der Gegenwert der neu ausgestrauten Notenmengen in Valuten und Devisen in die Devisenzentrale und durch diese in die Notenbank einfloß, ist durch diesen Vorgang die Decke des Banknotenumlaufes nicht nur nicht kürzer geworden, sondern wurde vielmehr verstärkt. Diese Erscheinung beruht daher auf dem gesteigerten Vertrauen der inländischen Kapitalkreise zum Staate und seiner Finanzwirtschaft.

### Leichte Neigung zur Erkältung?

Übermäßige Empfindlichkeit? Schmerzstillend und abhärtend wirken Massagen und Waschungen mit echtem Feller's Elsäfluid! Weit aus stärker, ausgiebiger und besser als Franzbranntwein! Als Kosmetikum zur Pflege der Zähne, des Zahnfleisches, des Mundes und der Kopfhaut seit 25 Jahren beliebt! Samt Packung und Postporto 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche 24 Din, 36 Doppelflaschen oder 12 Spezialflaschen 208 Din und 5% Zuschlag versendet Apotheker Eugen V. Feller in Stubica donja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.

### Pensionist

(slovenisch und deutsch), sucht als Bureauhilfskraft in Celje ganz- oder halbtägige Beschäftigung. Allfällige Zuschriften unter „Sofort verfügbar 28536“ an die Verwltg. d. Bl. Kaufmännischer

### Kinderloses Ehepaar

welches Freude zur Landwirtschaft hat, möge sich behufs näherer Besprechung im Hause, Celje, Slomškov trg 4, I. Stock rechts, noch diese Woche melden.

### Schreibmaschinen

fabriksneue und gebrauchte Maschinen

Farbbänder, Kohlenpapier, Durchschlagpapier, Reparaturen

Ant. Rud. Legat, Maribor

Slovenska ulica 7, Telephon 100

## Brennholz umsonst!

können wir Ihnen nicht liefern, aber zu bedeutend billigen Preisen und zwar: für geschnittenes Buchenbrennholz

**K 136.— per 100 kg**

Brata Batič, Savinjsko nabrežje.



### Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

#### Nächste Abfahrten:

America . . . . . 7. Feb. 11. April  
President Harding . . 14. Feb. 21. März  
George Washington . . 21. Feb. 28. März  
President Roosevelt . . 28. Febr. 4. April

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 144

## UNITED STATES LINES

Beograd, Travnička ul. 1  
und alle bedeutenden Reisebüros

860

**BERSON**

**GUMMIASÄTZE**  
und  
**GUMMI SOHLEN**  
sind billiger und dauerhafter als Leder!  
Bester Schutz gegen Nässe und Kälte!

Prima gesundes, gepresstes

### Futterstroh

und Bundstroh, süßes erstklassiges Pferdeheu einige Waggon billigst abzugeben bei Julius Hoffmann, Čakovec, Medjimurje, Jugoslavien. Telephon 31.

### Kontoristin

mit Kenntnis der slovenischen, kroatischen und deutschen Sprache, Maschinschreiben und Stenographie, sucht Stelle. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes unter „Nr. 28535“.

### Beste Schleifmittel der Welt!

Echte amerikanische „Carborundum“-Sägeschleifscheiben, 300×10×30 mm, ferner amerikanische

### „Aloxit“-Schleifscheiben

in allen Dimensionen und für jeden Zweck, echte „Carborundum“-Feilen für härtesten Stahl, liefert der Vertreter

➔ Jos. Kveder, Celje. ➔

### Beste Schleifmittel der Welt!

### Danksagung.

Für die aufrichtigen herzlichen Beweise innigster Teilnahme die uns anlässlich des schmerzlichen Verlustes unserer innigstgeliebten, unvergesslichen, guten Mutter, der Frau

## Rosa Ressar

Private

allseits entgegengebracht wurden, sowie für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiermit allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren tiefstgefühlten herzlichsten Dank aus.

Celje, im Jänner 1923.

Heinrich, Rudolf und Max Ressar.

Holz-, Blech- und Metall-Bearbeitungs-

## Maschinen und Werkzeuge

sowie Transmissionen, Motoren, Dreschmaschinen und Pflüge  
ständig auf Lager bei

Karl Jetzbacher A.-G., Zagreb, Vlaška ulica 25.  
Telephon 4—90.

Generalvertretung der Zimmermann-Werke in Chemnitz, A. B. C.-Motoren-Gesellschaft in Wien-Guntramsdorf, Arthur Hauser & Co., Schweissanlagen.